

# Eine Alzheimer-Geschichte : Weihnachten am 4. Januar

Autor(en): **Ritter, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **67 (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812408>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Alzheimer-Geschichte

# WEIHNACHTEN AM 4. JANUAR\*

Von Erika Ritter

Nun lebte sie schon das dritte Jahr in der psychiatrischen Klinik. Was heisst schon: lebte? Seit sechs Monaten vegetierte sie nur noch dahin. Gelegentlich wachte sie kurz aus ihrem Dämmer Schlaf auf, irrten ihre Augen ratlos umher, ohne jedoch irgend einen vertrauten Anhaltspunkt ausmachen zu können. Selbst an meinem Gesicht streifte ihr Blick verloren vorüber, fand in meinen Augen keinen Halt, keine Ruhe. Wenn sie sprach, formten ihre Lippen einzelne Buchstaben, die sie wahllos aneinanderreihete. Auch besass ihr Körper nicht mehr die Kraft, in einem Stuhl aufrecht zu sitzen. Haltlos sank jeweils ihr Kopf auf die Knie, baumelten Arme und Beine verloren an der Seite herunter. Jetzt lag sie nur noch – jeden Mittag, wenn ich kam, fand ich sie frisch angezogen auf dem Liegebett in der Wohnstube der Abteilung. Trotz aller fürsorglichen Pflege hatten sich Druckstellen gebildet, Wunden geöffnet.

Wie oft war sie in diesen letzten Wochen schon gestorben – und hatte sich immer wieder erholt.

«Es ist allein ihr Herz, das noch durchhält...»

\*

... und jetzt sollte also wieder Weihnachten werden.

Friede, Freude, Hoffnung – Glaube?

Glaube an was?

Als es ihr noch besser ging, hatte sie den Klinikpfarrer mit harschen Worten aus dem Zimmer geschickt:

«Was will der? Was habe ich denn Böses getan, dass mich Gott derart straft und in den Dreck drückt?»

Sie war dann voller Bitterkeit.

Eine Antwort?

In solchen Augenblicken war ich froh, wenn sie wieder in ihr Vergessen hineindämmerte.

\*

Sie – das war meine Mutter.

Wie hatte ich früher diese kluge und aktive Frau bewundert und geliebt. Hatte?

Was hatte die Krankheit mir denn noch gelassen? Was war mir geblieben, um zu lieben, zu bewundern? Eine unkon-

trollierbare Ansammlung biologischer und chemischer Tatsachen? Wo waren ihr Geist, ihr Mut, ihre Ausdauer und Klugheit, wo ihre Zärtlichkeit? In besseren Zeiten hatte sie bei einem Besuch noch gelegentlich über mein Haar gestrichen. «Sind sie lieb mit dir, zu Hause?»

Oh, Mutter, das tat so weh!

Und doch: Manchmal hatte ich das Gefühl, dass du da bist, dass du mich mit irgend einer Ecke deines vertrockneten Gehirns registrierst und verstehst, mich erkennst. Wenn ich dann leise zu dir sprach, meinen Kopf an deinem Ohr auf dem Kissen, spürte ich jeweils plötzlich einen sanften Druck in deiner ausgemergelten Hand. Von Auge nicht sichtbar – aber da war etwas, eine Ahnung von dir.

\*

Weihnachten – was habe ich geheult. Warum konntest du nicht sterben? Dir zuliebe? Mir zuliebe?

Meine Kraft war aufgebraucht.

«Merkwürdig, manchmal habe ich das Gefühl, sie lebt von Tag zu Tag, von Besuch zu Besuch von Ihrer Substanz, von einer Kraft, die sie aus Ihnen bezieht. Selber hat sie ja nichts mehr übrig.» Der Oberpfleger hatte den Kopf geschüttelt.

\*

Weihnachten – ein anderer Patient warf den Baum um, direkt vor deine Füsse. Es klirrte und krachte. Du zucktest nicht mit der Wimper.

Die Altjahrwoche –

Silvester –

Neujahr –

1. Januar –

2. Januar –

3. Januar –

... als ich kam, da warst du wach. Du blicktest mich an.

Wahrhaftig, du nahmst mich wahr, streicheltest bewusst meine Hand. Mein Gott, du erkanntest mich – ich fühlte es, wusste es – ganz sicher. Du warst wieder meine Mutter. Du schlucktest Tee, stell dir vor, selber. Der Schluckreflex war plötzlich wieder da. Woher? Wir konnten es alle kaum fassen.

Als wir allein waren, fingst du an zu flüstern:

«Ich will beten», formulierten deine Lippen klar und deutlich.

«Mit dir.»

Nun fiel das Schlucken mir schwer.

Das «Vater unser» musste eigentlich gelingen.

«Vater unser...»

Es ging.

Mutter schloss die Augen und nahm das Gebet in sich auf.

«Dein Wille geschehe...»

«Ja!»

Und nochmals:

«Ja!»

4. Januar.

«Es geht ihr tatsächlich besser. Wir können es kaum fassen.»

Der Pfleger trat mit mir zusammen an die Liege.

«Frau Wittwer, Sie haben Besuch.»

«Ja.»

«Wissen Sie, wer das ist?»

«Ja.»

«Wer denn? Jemand, der mit Ihnen verwandt ist?»

«Oh, sehen Sie, das ist etwas viel Besseres. Aber man muss es erlebt haben, um es zu wissen.»

Zu Fuss ging ich die halbe Stunde bis nach Hause.

Als ich den Mantel auszog, klingelte das Telefon.

«Ja?»

«Frau Ritter... wir wissen nicht. Es tut uns ja so leid. Als Sie gingen, spazierte sie an den Armen von uns in ihr Zimmer, wusch sich das Gesicht und erzählte uns einen uralten Witz. Dann legte sie sich hin. Als die Pflegerin kurze Zeit später wieder nach ihr sah, wusste sie sofort, dass etwas nicht stimmen konnte. Ihre Mutter schlief, aber ihr Gesicht war so anders als sonst...

... so voller Frieden.»

\*

Liebe, Glaube, Hoffnung.

«Ja», hatte sie am Tag vorher gesagt, «ja, Dein Wille geschehe.» Ihre Leidenszeit war zum Weihnachtslicht geworden.

\*

Nur etwas frage ich mich heute noch: Wo war ihr Geist in all den Wochen und Monaten vorher? Woher kam er zu ihr zurück, damit sie akzeptieren konnte,

\* Erschienen im «Steihof-Blättli», Dezember 1992

Frieden machen und Abschied nehmen konnte?

Glauben...?

... denn siehe, Euch ist heute der Heiland geboren... ■

Aus dem «Steihof-Blättli»:

## LEBE DICH GESUND!

### Beziehungen pflegen

**B**efriedigende Beziehungen sind ein Grundpfeiler unserer psychischen Gesundheit. Nähe, Vertrauen, Verständnis und emotionale Unterstützung helfen uns, die Alltagsforderungen zu bewältigen.

Ein liebevolles partnerschaftliches Zusammenleben ist möglich, wenn wir:

- einander ernst nehmen, gelten und gewähren lassen
- in der Partnerschaft neben Zweisamkeit jedem auch ein Stück Eigenleben gönnen
- uns mitteilen und offen miteinander über Bedürfnisse und Gefühle reden
- Toleranz und Geduld auch für die kleinen Schwächen des andern entwickeln
- dem andern zeigen, wie wichtig und wertvoll er für uns ist.

Jeder Mensch braucht «seelische Streicheleinheiten»!

Wann haben Sie das letzte Mal Ihren Partner, Ihre Kinder, Ihre Arbeitskollegen, Ihre Vorgesetzten

- gelobt
- ihnen gesagt, wie sehr Sie sie lieben bzw. schätzen
- ihnen für etwas gedankt, das Sie sonst oft als selbstverständlich betrachten?



# VERANSTALTUNGEN

# 96

**OSTSCHWEIZERISCHE  
HÖHERE FACHSCHULE  
FÜR SOZIALPÄDAGOGIK**

Nr. 1 **12. Januar** Fachtagung (BSP)

### Soziale Organisationen im Wandel

Nr. 3 **15. Febr. bis 20. Juni: 10 Abende** Fachkurs

### Gemeinsam Frau sein

Für Frauen mit geistiger Behinderung und SozialpädagogInnen

Nr. 5 **6./7. März** Fachtagung (SG-Kurs)

### Leistungsaufträge im Sozialbereich

Nr. 7 **20./21. März** Fachkurs

### Aids – (K)ein Thema in sozialpädagogischen Einrichtungen

Nr. 9 **23. April bis 29. Oktober: 6 Tage** Fachkurs

### Suchtprävention konkret

Nr. 14 **19. Juni bis 24. Oktober: 8 Tage** Fachkurs

### Sozialpädagogische Arbeit in psychiatrischen Institutionen

Nr. 15 **26. Juni** Fachtagung

### Die Stärkung der eigenen Kräfte

Sozialpädagogische Familienbegleitung

## WEITERBILDUNGEN

Nr. 20 **Kurs 1: März 96 bis April 97** Nachdiplomkurs

Nr. 21 **Kurs 2: Nov. 96 bis Januar 98** Nachdiplomkurs

### Systemorientiertes Denken und Handeln in der Sozialpädagogik

Nr. 22 **September 96 bis Juni 97** Grundkurs

Nr. 23 **August 96 bis Juni 97** Aufbaukurs

### Nachdiplomstudium:

### Praxisausbilderin / Praxisausbilder (PA)

### Ausbildnerin / Ausbilder für soziale Berufspraxis (ASP)

Nähere  
Informationen



Abteilung F & W  
Stella Maris  
9401 Rorschach  
Tel. 071 42 28 42  
Fax 071 42 28 35